

EDWARD NOCUN, C.SS.R.

VOLKSMISSIONEN DER POLNISCHEN REDEMPTORISTEN IN SIBIRIEN IM JAHR 1908

Einleitung

1. – *Die Situation der katholischen Kirche in Russland an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*; 2. – *Katholiken in Sibirien*; 3. – *Das Pfarrnetz der katholischen Kirche in Sibirien im Jahre 1908*; 4. – *Die Initiatoren der Missionen*; 5. – *Die Missionare*; 6. – *Verlauf und Auswirkungen der Missionen.*

Abschluss

Einleitung

Noch in diesem Jahr, 2008, wollen die Redemptoristen den Weg nach Sibirien beschreiten – einen Weg, den sie vor hundert Jahren, 1908, schon einmal beschritten haben, um Gottes überreiche Erlösung zu verkünden. Sibirien nannte man damals: *unmenschliche Erde, verfluchte Erde, Erde des Schweigens und des Grauens, das Land des langsamen Sterbens, die Erde ewigen Schnees und ewiger Sehnsucht sowie schließlich die eherne Hölle*¹. Die Volksmissionen in Sibirien wurden im Jahre 1908 vor allem für die dortige polnischstämmige Bevölkerung gehalten. Die Missionsstationen lagen entlang der Transsibirischen Eisenbahn, zwischen dem Uralgebirge und Wladiwostok.

¹ Antoni KUCZYŃSKI, *Syberia. Cztery lata polskiej diaspory (Sibirien. Vierhundert Jahre polnische Diaspora)*, Wrocław – Warszawa – Kraków 1993, 5.

1. – *Die Situation der katholischen Kirche in Russland an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*

Die vorherrschende Konfession in Russland war die Orthodoxie, die für das multireligiöse und multikulturelle Imperium von integrierender Funktion war. Der Katholizismus zählte dagegen zu den sog. *fremden Bekenntnissen*.

Das russisch-orthodoxe Staatskirchentum mit seiner Repräsentation im *Heiligen Synod* ließ den Katholiken im russischen Machtbereich nur wenige Entfaltungsmöglichkeiten. Die Polen wurden unterdrückt. Nach der vierten Teilung Polens auf dem Wiener Kongress (1815) besaßen Russland 82%, Österreich 10% und Preußen 8% des durch die drei Teilungen Ende des 18. Jahrhunderts aufgelösten polnisch-litauischen Reiches².

Der Tätigkeitsspielraum der katholischen Kirche in Russland war also stark beschränkt. Weil katholische Geistlichen die polnischen Freiheitsbewegungen unterstützt hatten, gab es direkte Verfolgungen gegen konkrete Personen und kirchliche Einrichtungen.

Die schwersten Verfolgungen erfolgten im Zuge der Niederschlagung des Aufstandes von 1863. Wegen ihrer Teilnahme am Aufstand wurden 669 Personen hingerichtet, davon 35 Geistliche. Die meisten Aufständischen verschickte man nach Sibirien, ca. 35000 aus Polen, Weißrussland und Litauen. 200 Geistliche wurden zum Gefängnis verurteilt und 227 nach Russland deportiert. Dabei wurde der größte Teil der Geistlichen nach Tunka (ein Dorf bei Irkutsk) gebracht. Eine seelsorgliche Tätigkeit dieser Priester für ihre ebenfalls verbannten Landsleute war unmöglich³.

² Bernhard STASIEWSKI, *Der Katholizismus in der slawischen Welt bis 1914*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. von Hubert Jedin, Band VI/2, Freiburg-Basel-Wien 1973, 172, 177-178.

³ Bolesław KUMOR, *Historia Kościoła (Kirchengeschichte)*, Teil 7, Lublin 1991, 348-384; KUCZYŃSKI, *Syberia...*, 254. Der Autor beziffert die verbannten Geistlichen in Tunka mit über 150. Sie sollen in Bauernhäusern gewohnt haben. Wincenty URBAN, *Ostatni etap dziejów Kościoła w Polsce przed nowym tysiącleciem, 1815-1965 (Die letzte Etappe der Kirchengeschichte Polens vor dem neuen Jahrtausend)*, Rzym 1966, 160-161.

Gemäß einem Erlass des Zaren vom 27. Oktober 1864 wurden jene Männer- und Frauenklöster aufgehoben, die weniger als acht Mitglieder hatten, sowie alle, die den Widerstand unterstützten. Gleichzeitig wurde es verboten, Novizen aufzunehmen. Im Jahr 1907 gab es im ehemaligen russischen Teilungsgebiet nur noch neun Männer- und 13 Frauenklöster⁴.

Alle Geistlichen standen unter polizeilicher Aufsicht, sogar die Bischöfe konnten nicht ohne Erlaubnis mit den Priestern der eigenen Diözese Kontakt haben. In den Schulen wurde die russische Sprache eingeführt. Gleichmaßen wurde von den Behörden versucht, die russische Sprache auch im kirchlichen, vor allem liturgischen Bereich durchzusetzen. Der Warschauer Erzbischof Kardinal Aleksander Kakowski (1862-1938)⁵ umschrieb die Situation in seinen Erinnerungen folgendermaßen: Die russischen Zaren haben das Recht nicht bloß für den Staat verfasst, sondern auch für die orthodoxe Kirche, und nicht bloß für die orthodoxe Kirche, sondern auch für die katholische und für die anderen Bekenntnisse⁶.

Um 1900 waren 70% der russischen Bevölkerung Mitglieder der orthodoxen Kirche, daneben bildeten die Muslime und die römischen Katholiken mit je 10% die stärksten religiösen Gruppen. Von den Rund 10 Millionen Katholiken waren etwa zwei Drittel Polen, der Rest verteilte sich auf Litauer, Weißrussen, Ukrainer, Letten und Deutsche⁷.

Zu einer Wende in der religionspolitischen Situation Russlands kam es im Jahr 1905. Ursachen dieser Wende waren der verlorene Krieg gegen Japan 1904-1905 und die sozialistische Revolution 1905-1907. Von diesen Faktoren wurde der Zar am 30. April 1905 zu einem „Toleranzedikt“ bewogen, das auch für die Katholiken wesentliche Verbesserungen mit sich brachte. Absolut neu war die Möglichkeit, das orthodoxe Bekenntnis zu ver-

⁴ Józef PELCZAR, *Pius IX i Polska (Pius IX. und Polen)*, Miejsce Piastowe 1914, 63.

⁵ *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi*, vol. 9, a cura di Z. Pięta, Patavii 2002, 388.

⁶ Aleksander KAKOWSKI, *Wspomnienia (Erinnerungen)*, Bd. 1, Teil 1-2, S. 98. (Masch.-Schr.).

⁷ STASIEWSKI, *Der Katholizismus...*, 175.

lassen und freiwillig eine andere Konfession zu wählen. Dies bedeutete einen Fortschritt für all jene, denen die orthodoxe Konfession aufgezwungen worden war, z.B. die griechisch-katholischen Christen⁸. Weiters sollten alle Gebetshäuser zurückgegeben werden. Der Religionsunterricht war fortan in der jeweiligen Sprache der Schüler zu halten, wobei die Religionslehrer jenem Bekenntnis angehören mussten, das sie zu unterrichten hatten. Außerdem konnten nach 40 Jahren wieder Volksmissionen gehalten werden⁹. Die Behörden gaben freilich ehemaligen Polen nie die Erlaubnis für Volksmissionen in solchen Gebieten, in denen früher griechisch-katholische Christen wohnten¹⁰.

Der wachsende Druck gegenüber dem polnischen Katholizismus zeigte sich u.a. darin, dass Ausländer, die nach 1905 Ordensniederlassungen eingerichtet hatten, 1910 ausgewiesen wurden, z.B. die Redemptoristen aus Warschau und die Franziskaner aus Łódź¹¹.

⁸ Im zaristischen Russland erfuhr die griechisch-katholische Kirche 1839 ihr äußeres Ende. Nur in Königspolen blieb eine Diözese, Chełm, bis 1875 bestehen. Die Mehrheit der zur Orthodoxie gezwungenen Katholiken des 1875 aufgelösten Bistums Chełm hatten unter Russifizierungsmaßnahmen zu leiden, so wollten sie das Toleranzedikt des Jahres 1905 für sich in Anspruch nehmen. Da ihnen verwehrt wurde, zur Union zurückzukehren, traten von 1905 bis 1910 etwa 230000 von der orthodoxen Kirche zum römischen Katholizismus über. Auch in anderen Teilen Nordwest- und Südwestrusslands schlossen sich zwangsweise Reunierte wieder der katholischen Kirche an. STASIEWSKI, *Der Katholizismus...*, 179-180.

⁹ Edward NOCUŃ, *Apostolat redemptorystów w Imperium Rosyjskim w latach 1905-1910 (Apostolat der Redemptoristen im russischem Imperium in den Jahren 1905-1910)*, in: *Homo Dei* 52 (1983) 195-207; ID., *Misje parafialne redemptorystów polskich w latach 1886-1918 (Volksmissionen der polnischen Redemptoristen in den Jahren 1886-1918)*, Kraków 1998, 23-28; Marian BRUDZISZ, *Redemptoryści polscy w służbie Kościoła w ostatnim stuleciu, 1883-1983 (Die polnischen Redemptoristen im Dienste der Kirche im letzten Jahrhundert)*, in: *Homo Dei* 52 (1983) 176-177.

¹⁰ Władysław SZOŁDRSKI, *Redemptoryści w Polsce (Die Redemptoristen in Polen)*, Teil 2, Kapitel XII, S. 34. (Masch.-Schr.).

¹¹ STASIEWSKI, *Der Katholizismus...*, 180.

2. – Katholiken in Sibirien

Die russischen Behörden verstanden Sibirien als „eine Art Gefängnis ohne Mauern“ für Kriminelle sowie für politische und religiöse Verbrecher, die man dorthin deportierte und schwer arbeiten ließ und die auf Zeit oder auch für immer bleiben mussten. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren die Katholiken in Sibirien in der Regel Verbannte aus jenen ehemaligen polnischen Territorien, die Russland unter seine Herrschaft brachte. Einige Intellektuelle unter ihnen wurden nach ihrer Strafzeit in der Erforschung Sibiriens tätig, besonders im Bereich der Ethnographie und der Naturwissenschaften. Die meisten Verbannten kamen aber nach Polen zurück. Einige blieben aus persönlichen und wirtschaftlichen Gründen für immer in Sibirien.

Jene Verbannten, die schon in Polen verheiratet waren, konnten später ihre Ehefrauen nach Sibirien holen und dort ein normales Familienleben führen. Sie konnten die Kinder in der polnischen Tradition und der katholischen Konfession erziehen. Von denen, die unverheiratet waren, lehnten es viele ab, mit orthodoxen Christinnen eine Ehe einzugehen. Sie lebten alleine oder holten sich Ehefrauen aus Polen. Jene Verbannten aber, welche mit orthodoxen Christinnen verheiratet waren, mussten ihre Kinder in diesem Bekenntnis erziehen. Nach dem Toleranzedikt vom 30. April 1905 kehrten Christen, die aus solchen Ehen hervorgegangen waren, oftmals zum katholischen Bekenntnis ihrer Väter zurück¹².

Von Seiten der russischen Bevölkerung wurden die ehemals nach Sibirien Verbannten gut beurteilt, nämlich als ehrliche Leute mit einem lebendigem Glauben und einer tiefen Frömmigkeit. In weniger gutem Ruf standen hingegen die Verbannten aus der Zeit nach 1905, weil sich viele von ihnen dem Sozialismus zugewandt hatten¹³.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kamen auch freiwillige Siedler nach Sibirien. Es waren Bauern, Arbeiter, Hand-

¹² Józef PALEWSKI, *Wspomnienia z misyi OO. Redemptorystów na Syberyi R. 1908 (Erinnerungen an Missionen der Redemptoristenpatres in Sibirien 1908)*, *Mościska* 1909, 36.

¹³ *Ibid.*, 27.

werker und Intellektuelle, denen Land und Arbeit gegeben wurde. Viele Leute wurden ferner durch den Bau der Transsibirischen Eisenbahn angezogen. Auch Polen bekamen dadurch gute Arbeitsplätze. Weiters ließen sich Soldaten nach Beendigung ihrer Dienstzeit freiwillig in Sibirien nieder. Polnischen Ingenieure, Ärzte und Kaufleute konnten es in Sibirien durchaus zu Wohlstand und gesellschaftlichem Ansehen bringen¹⁴. In Jekaterinburg war ein politischer Verbannter, Poklewski, zu größerem Vermögen gekommen und baute daraufhin fast ausschließlich mit eigenen Mitteln eine neue Kirche. Dessen Sohn, im Jahr 1908 in Petersburg wohnhaft, war Erbe eines großen Vermögens: Äcker, Gruben, Brennereien und Brauereien. Viele der Pfarrmitglieder erhielten von ihm einen Arbeitsplatz. Wegen ihrer Arbeitsmoral waren die Katholiken durchaus geachtet und beispielgebend für andere¹⁵.

Zahlreiche Katholiken in Sibirien waren Angehörige der griechisch-katholischen Kirche. In ihrer Heimat, jetzt Ostpolen, hatten die Behörden mit Gewalt versucht, das orthodoxe Bekenntnis einzuführen. Jene, die bis zum Ende ausgeharrt hatten, waren von der Regierung enteignet worden. Viele wurden schließlich nach Sibirien verschickt, wo man ihnen zunächst ebenfalls das orthodoxe Bekenntnis aufzwingen wollte. Doch schlussendlich wurden sie in Ruhe gelassen, und sie konnten griechisch-katholisch bleiben. Am Anfang mussten diese Leute sehr schwer arbeiten, z.B. als Feldarbeiter bei den ansässigen Bauern. Mit der Zeit konnten sie aber selber Felder pachten und besser leben. Später konnten viele auch Felder kaufen, und es war weiters möglich geworden, dass zu ihnen Verwandte aus verfolgten Gebieten nachkamen.

Die griechisch-katholischen Christen von Tschelabinsk machten im Dorf Zlatoust einen katholischen Priester ausfindig. Sie konnten ihn mindestens einmal im Jahr besuchen, um die Sakra-

¹⁴ KUCZYŃSKI, *Syberia...*, 8. Der Autor hat zahlreiche Aufzeichnungen geliefert. Er hielt nicht nur die Verbitterungen der Verbannten fest, sondern auch deren wertvolle wissenschaftliche und kulturelle Dienste.

¹⁵ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 18-19.

mente zu empfangen. Später konnte dieser Priester sie jährlich einige Male aufsuchen¹⁶.

Zu Sibirien gehörte der ganze asiatische Teil Russlands. In dem riesig großen Land lebten viele Nationen. Die Katholiken waren meist polnischer Herkunft. Katholische Christen deutscher, litauischer oder weißrussischer Herkunft machten zusammen nur 5% aus¹⁷. Zu einem großen Teil waren die Katholiken Verbannte, die sich der neuen Situation anpassen mussten. Ein Teil unterlag der Russifizierung, besonders solche aus gemischten Ehen, da Kinder mit verschieden-konfessionellen Eltern im orthodoxen Bekenntnis erzogen werden mussten. An sich aber wollten die Katholiken bei ihrer Konfession bleiben und waren bestrebt, Pfarreien zu gründen und Kirchen zu bauen¹⁸. Bischof von Mohyelow Jan Cieplak (1875-1926)¹⁹ stellte während einer Visitation im Jahre 1909 fest, dass in Sibirien über 20 Priester arbeiteten, aber 19 Pfarreien noch auf einen Pfarrer warteten²⁰. Der Priestermangel bewirkte, dass die Katholiken oft über mehrere Jahre keine Sakramente empfangen konnten²¹. In den weit ausgedehnten Pfarreien wurden die Gemeindeglieder mindestens einmal im Jahr von ihrem Seelsorger besucht. Wo eine Gruppe von Katholiken lebte, blieben die Priester einige Tage, um möglichst vielen Gläubigen die Sakramente zu spenden²².

3. – Das Pfarrnetz der katholischen Kirche in Sibirien im Jahre 1908

Ansätze zu einer territorialen Pfarrstruktur gab es in Sibirien bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts. Pastorale Be-

¹⁶ Id., 11-12.

¹⁷ *Syberia*, in: *Polacy na dalekim Wschodzie (Polen im fernen Osten)*, Harbin 1928, 165.

¹⁸ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 36.

¹⁹ *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi*, vol. 9, a cura di Z. Pięta, Patavii 2002, 35, 170, 231.

²⁰ *Wiadomości Archidiecezjalne* 1 (1909) Nr 10, S. 30-31.

²¹ Jozafat ŻYSKAR, *Polacy w rozproszeniu. Wspomnienia z 15 lat prac kapłańskich w Cesarstwie (Polen in der Zersiedlung. Erinnerungen an 15 Jahre pastoraler Tätigkeit im Kaisertum)*, Petersburg 1909, 8.

²² PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 35.

treuung erfuhren die Christen auch durch die schon organisierte Militärseelsorge. Von den polnischen Priestern, die als Strafverbannte in Sibirien waren, konnte hingegen keine offizielle Seelsorge ausgeübt werden. Die Gründung von Pfarreien war mit großen Schwierigkeiten verbunden: Das Land an sich war groß und unüberschaubar; die Katholiken siedelten in kleinen Gruppen; jene Bauern, die freiwillig gekommen waren, siedelten entsprechend der Politik der russischen Regierung nicht in geschlossenen Gebieten; schließlich mussten die Geistlichen wegen der Zersiedelung sehr weite Wege auf sich nehmen, um die Katholiken zu erreichen. Aus all diesen Gründen gab es bis zum Jahre 1908 in Sibirien nur 13 Pfarreien²³. Nach der ersten bischöflichen Visitation (1909) entstanden weitere Pfarreien, so dass man 1914 bereits 38 Pfarreien registrierte. 1910 wurde eine Dekanatsorganisation geschaffen²⁴.

4. – Die Initiatoren der Missionen

Die polnischen Redemptoristen dachten schon lange über Volksmissionen in Russland nach. Sofort nach der religionspolitischen Wende von 1905 setzten sie alles daran, um als Ordensleute offiziell ins Land kommen zu können. So konnten sie Sibirien bis Wladiwostok, also weiteste Teile Russlands, erreichen. Ganz Sibirien gehörte zur Erzdiözese Mohylew. Im Jahre 1908 war dort Weihbischof Stefan Denisewicz (1836-1913), der in Petersburg wohnte, als Diözesanadministrator eingesetzt²⁵.

²³ Irkutsk-1812, Tomsk-1815, Nertschynska-1842, Krasnojarsk-1857, Nikolajewsk-1866, Tobolsk-1869, Tschita-1875, Wladiwostok-1889, Omsk-1893, Barokowska-1901, Spassk-1901, Harbin-1907, Maryinsk-1908. Andrzej MAJDOWSKI, *Kościół katolicki w Cesarstwie rosyjskim (Die katholische Kirche im russischen Kaisertum)*, Warszawa 2001. Seitenangaben in der Reihenfolge der Gründung der Pfarreien: 35, 93, 67, 55, 195, 147, 71, 200, 159, 111, 121, 223, 115.

²⁴ Stanisław KOLLER, *Postsowiecka religijność katolików na Syberii (Postso-wjetische Religiosität der Katholiken in Sibirien)*, Kraków 2003, 13.

²⁵ *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi*, vol. 9, a cura di Z. Pięta, Patavii 2002, 130, 131, 215, 261.

Wem wurde der Gedanke an Volksmissionen in Sibirien zuerst eingegeben? Dies zu beantworten ist nicht einfach²⁶ und wohl auch nicht von allerwichtigster Bedeutung. Wichtiger ist, dass der Diözesanadministrator die nötigen Erledigungen mit der russischen Regierung vollzog und die Erlaubnis des Innenministers Piotr Stołypin am 2. Februar 1908 gegeben wurde, unter der Bedingung, dass die Passprobleme für die ausländischen Missionare auf rechtllichem Weg beseitigt würden²⁷. Der Diözesanadministrator schrieb sodann an den Erzbischof von Warschau, Wincenty Popiel (1825-1912)²⁸, dass er um Missionare und auch um finanzielle Hilfe bitte²⁹. Dieser Brief wurde nach Podgórze bei Krakau zum Vizeprovinzial der polnischen Vizeprovinz der Redemptoristen Teofil Pasur (1857-1931) weitergeschickt. Die Angelegenheit wurde auch P. General Matthias Raus (1829-1917) in Rom vorgestellt. Mit großer Freude nahmen die Redemptoristen die Missionstätigkeit in Sibirien auf³⁰. Im Auftrag des Diözesanadministrators hatten alle Pfarrer aus Sibirien ein Treffen in Tomsk, um zu beraten, an welchen Orten die Missionen am notwendigsten waren. P. Władysław Bohosiewicz erledigte von Warschau aus den nötigen Briefwechsel mit dem Diözesanadministrator. Es wurde beschlossen, dass die Volksmissionen mitsamt der Reise vier Monate dauern sollten.

²⁶ P. Palewski schrieb, dass der Initiator der Mission in Sibirien der Diözesanadministrator von Petersburg, Stefan Denisewicz, war. *Wspomnienia...*, 1. P. Łubieński regte an, dass Herzog Tadeusz Lubomirski 1907 den Erzbischof von Warschau bitten möge, die Redemptoristen nach Sibirien zu schicken. Der Erzbischof informierte sodann den Diözesanadministrator in Petersburg. B. ŁUBIEŃSKI, *Szkic historyczny Zgromadzenia Najświętszego Odkupiciela od założenia domu w Mościskach 1883 do utworzenia Prowincji Polskiej 1909. (Historische Skizzen der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers von der Gründung des Hauses in Mościska bis zur Entstehung der Polnischen Provinz 1900)*, S. 59. (Masch.-Schr.). Über die Mission in Sibirien sehe auch: Władysław SZOŁDRSKI, *Les Rédemptoristes polonais de 1905 à 1910. Correction du texte, introduction et notes* par P. Marian Brudzisz, C.SS.R., in *SHCSR* 53 (2005) 446-466.

²⁷ SZOŁDRSKI, *Redemptoryści w Polsce...*, 35.

²⁸ *Hierarchia catholica medi et recentioris aevi*, vol. 8, a cura di R. Ritzler-P. Sefrin, Patavii 1978, 460, 583, 591, 594; vol. 9, a cura di Z. Pięta, Patavii 2002, 388.

²⁹ SZOŁDRSKI, *Redemptoryści w Polsce...*, 34.

³⁰ *Ibid.*

5. – Die Missionare

Der Vizeprovinzial bestimmte für die Arbeit in Sibirien drei Missionare: den Superior von Warschau, P. Władysław Bohosiewicz, den Superior von Podgórze bei Krakau, P. Marcin Nuckowski, sowie P. Józef Palewski, den Hausökonom von Mościska. P. Bohosiewicz wurde vom Vizeprovinzial zum Missionsoberen ernannt.

P. Władysław Bohosiewicz wurde am 28. September 1868 im Dorf Hawrylak (Erzdiözese Lemberg) geboren. Seine Eltern hatten dort Vermögen und gehörten zur armenischen Kirche. Am 7. Juli 1892 wurde er im armenischen Ritus zum Priester geweiht und war anschließend Kaplan an der armenischen Kathedrale in Lemberg. Die Redemptoristen lernte Bohosiewicz durch P. Łubiński kennen. Nach dem Noviziat legte er am 2. Juli 1895 die Ewige Profess ab. Schon im Noviziat hatte er die Messe im lateinischen Ritus gefeiert. Zugleich mit der Professablegung erhielt er von der römischen Propagandakongregation die Erlaubnis, den Ritus zu wechseln. In der Polnischen Provinz der Redemptoristen arbeitete er als Missionar, Erzieher und Superior.

P. Bohosiewicz war Beichtvater für den späteren Papst Pius XI., als dieser Nuntius in Warschau war. Jahre danach meinte Papst Pius XI. während einer Audienz: *Wenn ich je einem bedeutenden Ordensmann begegnet bin, dann war dies P. Władysław Bohosiewicz.* Als Erzieher konnte P. Bohosiewicz kaum missionarisch tätig sein. Trotzdem nahm er an insgesamt 84 Missionen teil und gab 180 Exerzitien für Ordensleute, Kleriker und Priester. Als Superior von Warschau leitete er 1908 die Volksmissionen in Sibirien und im Jahr darauf, 1909, im Kaukasus. Im sibirischen Krasnojarsk segnete er den Grundstein für die dortige Kirche. In den Jahren 1914-1918 war P. Bohosiewicz Apostolischer Visitator des Krakauer Pauliner-Klosters und in den Jahren 1920-1932 Visitator der gesamten polnischen Pauliner-Provinz. Fortschreitende körperliche Gebrechen, fast totaler Verlust des Augenlichts und des Gehörs, bewogen ihn im Alter zur Resignation von allen Ämtern und Pflichten. Er starb am 6. September 1942 in Krakau³¹.

³¹ NOCUŃ, *Misje parafialne...*, 71-73; Grzegorz LACHOWICZ, *Działalność formacyjna i duszpasterska redemptorysty ojca Władysława Bohosiewicza w latach*

P. Marcin Nuckowski wurde am 13. September 1875 in Lipniki bei Mościska als Bauernsohn geboren. Die Ewige Profess legte er am 8. September 1892 in Eggenburg ab, am 29. Juni 1898 wurde er in Mautern zum Priester geweiht. Nuckowski war Erzieher und Oberer, eine Frohnatur und bei vielen Priestern beliebt. Bis zum Jahre 1918 nahm er an insgesamt 179 Volksmissionen teil, 1908 war er in Sibirien, ein Jahr darauf im Kaukasus. Die missionarische Arbeit kostete ihm zeitlebens viel Kraft. Während des Krieges wohnte er in Wilna, wo er von Deutschen festgenommen wurde, woraufhin er einige Monate im Gefängnis verbringen musste. Er starb am 4. März 1945 in Wilna³².

P. Józef Palewski wurde am 22. März 1867 in Stara Wies bei Limanowa als Bauernsohn geboren. Am 14. Juni 1890 wurde er für die Diözese Tarnów zum Priester geweiht. Es folgte eine zweijährige Kaplanszeit, zuerst in Bochnia, dann an der Kathedrale zu Tarnów. Am 25. Oktober 1892 trat er bei den Redemptoristen ein und legte am 2. August 1893 die Ewige Profess ab. Er war Erzieher und Oberer. Als Superior von Tuchów bereitete er 1904 die Krönung des Muttergottesbildes mit den päpstlichen Kronen vor. Außerdem begründete er die monatliche Zeitschrift *Chorągiew Maryi*. Die missionarische Tätigkeit zählte zwar nicht zu seinen starken Seiten, doch ließ er sich von seiner erzieherischen Arbeit losreißen, wenn es nötig war, bei Missionen zu helfen. So nahm er immerhin an insgesamt 138 Missionen teil, zu denen auch jene in Sibirien gehörten, von denen er wertvolle schriftliche Erinnerungen hinterließ. In den Jahren 1907-1909 hielt er viele Exerzitien für Priester und Kleriker im sog. Königspolen. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Warschau, wo er am 6. August 1944 unter jenen 30 Redemptoristen war, die durch deutsche Soldaten erschossen und deren Leichname verbrannt wurden³³.

1896-1940 (*Pater Władysław Bohosiewicz als Erzieher und Seelsorger in den Jahren 1896-1940*), Tuchów 1994. (Masch.-Schr.).

³² NOCUŃ, *Misje parafialne...*, 86-87.

³³ Marian BRUDZISZ, *Palewski Józef (1867-1944)*, in: *Słownik Polskich Teologów Katolickich*, B. 6, Warszawa 1983, 608-609; NOCUŃ, *Misje parafialne...*, 87-88.

6. – Verlauf und Auswirkungen der Missionen

Die Patres Bohosiewicz, Nuckowski und Palewski fuhren am 27. Mai 1908 von Warschau aus nach Petersburg. Dort wurden sie durch das Innenministerium freundlich aufgenommen und erhielten persönlich die Erlaubnis, Missionen abhalten zu dürfen. Der Diözesanadministrator Stefan Denisewicz erteilte ihnen die Beichtjurisdiktion und gestattete, während der Reise nach Sibirien die Messe im Zug zu zelebrieren, sofern es dazu ein freies Abteil zur Verfügung gebe. Dank der Freundlichkeit der Zugbediensteten war dies täglich möglich³⁴.

Sibirien fanden die Missionare in frühlingshafter und sommerlicher Schönheit vor. Überall wurden sie herzlich und feierlich aufgenommen. Die Begrüßung erfolgte meist an den Bahnhöfen, dann zog man in Prozession zur jeweiligen Kirche. So erfolgte z.B. in Tschelabinsk die Begrüßung am Bahnhof durch den örtlichen Kaplan und viele Gläubige. Danach wurden die Missionare in einer Kutsche zur Kirche gebracht. Dort kam ihnen der Pfarrer, Tomasz Paszkiewicz, in Prozession entgegen. Die Missionare wurden ein weiteres Mal begrüßt, mit Weihwasser besprengt und in die Kirche geleitet. Das Ganze fand nachmittags um 15.00 Uhr statt. Nach einem kurzem Gebet wurde der Beginn der Mission für 18.00 Uhr vermeldet. Anschließend fanden sich die Missionare im Pfarrhaus ein, wo sie von den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates willkommen geheißen wurden. Der Pfarrer erzählte daraufhin die Geschichte der Pfarrei, wobei er besonders hervorhob, dass an deren Ursprung griechisch-katholische Verbannte aus Polen standen³⁵.

Am Ende der Missionen wurden, wo dies möglich war, Erinnerungskreuze vor den Kirche aufgerichtet, andernfalls wurden Missionskreuze in den Kirchen aufgehängt³⁶. So wurde in Irkutsk ein Kreuz vor der Kirche, in unmittelbarer Nähe zur Straße, aufgestellt³⁷. In Jekaterinburg brachte man ein Marmorkreuz zusammen mit einer Erinnerungstafel an der Wand der

³⁴ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 7.

³⁵ *Ibid.*, 8-17.

³⁶ SZOLDRSKI, *Redemptoryści...*, 38-39.

³⁷ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 41.

Vorkirche an. Die Abschiedspredigt hielt der Missionsobere. Im Rahmen der Abschlussfeier erfolgte die Aussetzung des Allerheiligsten, es wurde eine Prozession um die Kirche durchgeführt und schließlich der päpstliche Segen gesendet. Am Ende dankte der Pfarrer den Missionaren in herzlicher Weise und ermunterte die Gläubigen zum Ausharren in der durch die Mission neu gewonnenen Entschiedenheit³⁸.

In Omsk brachte man ein Kreuz aus weißem Marmor in der Kirche an³⁹. In Tobolsk musste die Mission vorzeitig enden, weil sich der Schiffsfahrplan geändert hatte. Es erfolgte deshalb zunächst die Standeskommunion der Mädchen, dann die Weihe des Missionskreuzes, zuletzt der päpstliche Segen und die Abschiedsrede des Pfarrers⁴⁰.

Die Pfarreien in Sibirien waren territorial gesehen riesig groß. So wohnten in Tobolsk etwa 400 Katholiken, zur Pfarrei aber gehörten insgesamt 5000 Seelen. Die Gouvernementshauptstadt Semipalatinsk lag auf dem Territorium der Pfarrei von Omsk, das 760 km weit weg lag⁴¹. Die entfernt wohnenden Katholiken kamen in der Regel nur für einige Tage zu den Missionen. Nach dem Empfang der Sakramente fuhren sie wieder nach Hause, um auch den Verwandten die Möglichkeit zum Kommen zu geben⁴². In Tobolsk geschah es, dass die Missionare den Pfarrern nicht früh genug genaue Termine geben konnten, so blieben entfernter wohnende Pfarrmitglieder von der Mission weg⁴³.

Wie viele und welche Katholiken kamen ansonsten zu den Missionen? Während viele von weither kamen, folgten andere, die in der Nähe wohnten, der Einladung nicht⁴⁴. In Tobolsk waren die Verbannten aus der Zeit vor 1905 mit der Kirche sehr verbunden und kamen deswegen gerne. Hingegen war die Teilnahme von Verbannten aus der Zeit nach 1905 nur sehr gering⁴⁵.

³⁸ *Ibid.*, 19-20.

³⁹ *Ibid.*, 30

⁴⁰ *Ibid.*, 26

⁴¹ *Ibid.*, 30.

⁴² *Ibid.*, 13, 33.

⁴³ *Ibid.*, 26.

⁴⁴ SZOLDRSKI, *Redemptoryści...*, 41.

⁴⁵ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 27.

Letten und Weißrussen nahmen an den Missionen gerne teil und beichteten auch in russischer Sprache. Für die deutschsprachigen Gläubigen hielt P. Palewski in Tschelabinsk deutsche Predigten⁴⁶, ebenso in Omsk und an anderen Orten⁴⁷.

Wo es möglich war, dauerten die Missionen bis zu zehn Tagen. Aus dem Provinzarchiv in Tuchów können wir heute noch entnehmen, nach welchen Plänen und welchen Themen gepredigt wurde. Vormittags waren die Predigten katechetisch ausgerichtet. Als Themen wurden dabei behandelt: Erlösung, Reue, Sechstes Gebot, Siebtes Gebot, Geschwätzigkeit, Zorn, Trunkenheit. Die Predigten am Abend sollten tief berühren: Beichte, Tod, Gericht, Altarsakrament, Hölle, Ewigkeit, Standhaftigkeit, Gebet. Am Ende einer Mission wurde immer über die Gottesmutter gepredigt. Weiters gab es Standespredigten für Mädchen, Burschen, Männer und Frauen. Diese Predigten galten vor allem den Pflichten der einzelnen Stände hinsichtlich ihres Lebensalters und Geschlechtes⁴⁸.

Nach der Mission in Omsk hielten manche Trinker die Prediger für verrückt. „Sie verdummen nur die alten Weiber“, sagten sie. Der Pfarrer von Omsk, Aleksander Bilakiewicz, rühmte dagegen das Wirken der Redemptoristen als „Mission der Nüchternheit“⁴⁹.

Oft kamen zu den Predigten auch orthodoxe Gläubige und nicht selten auch orthodoxe Geistliche. Der Grund dafür war unbekannt. In Omsk konvertierten acht Personen zum Katholizismus, einige auch in Tomsk und in Jekaterinburg⁵⁰.

Die Behörden in Sibirien zeigten großes Wohlwollen für die Katholiken. Wo immer eine neue Pfarrei gegründet wurde, bekam der Pfarrer Land, jährlichen Verdienst und auch Zuschüsse für den Transport der sehr weit entfernt wohnenden Pfarrangehörigen⁵¹. Diese Praxis ist in großem Ausmaß erstaunlich, wenn

⁴⁶ *Ibid.*, 13.

⁴⁷ *Ibid.*, 30.

⁴⁸ NOCUH, *Misje parafialne...*, Anhang 2 und Kapitel IV. *Kazania Misyjne (Missionspredigten)*, 93-114.

⁴⁹ MAJDOWSKI, *Kościół katolicki...*, Anhang 3.1, S. 188.

⁵⁰ *Ibid.*, 13, 30, 33.

⁵¹ *Ibid.*, 34-35.

man bedenkt, welche Verfolgungen in Polen und Litauen herrschten. Die Regierung hatte wohl deswegen keine Furcht vor dem Katholizismus in Sibirien, weil dieser gegenüber der Orthodoxie wenig Bedeutung zu haben schien. Die Missionare wurden von den Behörden sehr freundlich aufgenommen, wozu wohl auch beigetragen hat, dass sie als Ausländer mit österreichischer Staatsangehörigkeit auftraten. In Tobolsk stattete P. Bohosiewicz mit Pfarrer Wincenty Przesmycki dem Gouverneur einen Besuch ab und wurde von diesem herzlich empfangen. Dabei erhielt er auch die Erlaubnis zu Gefängnisbesuchen. Ein ähnlich freundliches Entgegenkommen zeigte der Gouverneur in Tomsk⁵². In Jekaterinburg und Harbin erlaubten die Behörden auch den Soldaten die Teilnahme an den Missionen, nicht jedoch in Omsk. Auch in Wladiwostok sollten Soldaten an der Mission teilnehmen, doch wurden diese Pläne durch eine verfrühte Ausfahrt zu Truppenübungen zunichte gemacht (jedenfalls gibt es für Wladiwostok keine Aufzeichnungen P. Palewskis über eine ablehnende Haltung der Militärbehörde)⁵³.

Den größten Widerstand gegen die Missionen leisteten die Sozialisten. In Omsk sandten sie den Patres ein Todesurteil mit der Drohung, es zu vollstrecken, falls diese weiterhin „überholte“ Meinungen predigen würden⁵⁴.

Wahrgenommen wurden die Missionen auch von der Presse. In Harbin und Wladiwostok berichteten Zeitungen in negativer Weise über die Tätigkeit der Redemptoristen. Eine ablehnende Haltung herrschte vor allem gegenüber den Predigten über die göttlichen Gebote sowie gegenüber dem Rosenkranzgebet. Leserbriefe, die über die Missionen positiv urteilten, wurden von den Zeitungsredaktionen nicht gedruckt, dafür aber entsprechend kommentiert. Einmal wurde ein Polizeibeamter zu einer Mission geschickt, doch er konnte keinen Verstoß gegen die Ordnung sehen, außer dass Soldaten zur Beichte gingen, so stellte er seine Beobachtungen wieder ein⁵⁵. Die Zeitung *Dalekaja Okraina* be-

⁵² SZOLDRSKI, *Redemptoryści...*, 34, 41.

⁵³ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 19, 47, 50.

⁵⁴ SZOLDRSKI, *Redemptoryści...*, 41.

⁵⁵ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 47-48.

richtete über die Patres, dass sie dem Volk Feindschaft gegen die Mariaviten einimpfen und nur Emotionen auslösen würden⁵⁶.

Welche Früchte brachten die Missionen hervor? Nicht wenige Katholiken kehrten zu ihrer ursprünglichen Glaubenspraxis zurück. Andere empfingen nach langer Zeit wieder die Sakramente. In Tomsk ging ein 45-jähriger Mann erstmals zur Beichte, seine Ehe hatte er nämlich in der orthodoxen Kirche geschlossen⁵⁷. Nach der Mission in Tschelabinsk bestätigten die Teilnehmer, dass sie jetzt leichter leben würden, weil sie erfahren hätten, dass es Gott gibt und er sich selbst in weiter Entfernung zum Vaterland um sie kümmert. Viele bekannten sich während der Missionen öffentlich zum Katholizismus⁵⁸. In Jekaterinburg erlebten die Gläubigen nach eigenem Zeugnis innere Freude und Festigung ihres katholischen Glaubens⁵⁹. Einige abonnierten nach den Missionen die Zeitschrift *Chorągiew Maryi*. Von den insgesamt ca. 12500 Katholiken kamen rund 8000 zu den Sakramenten, wobei in Tschelabinsk und Tschita fast alle Bewohner die Sakramenten empfangen, in anderen Orten dagegen nur die Hälfte.

Als Frucht der Missionen ist weiters die Erkenntnis des Pfarrers von Tomsk, Józef Demikis, zu nennen, dass Sibirien neben Gemeindepriestern auch Ordenspriester brauche, wobei er sich in besonderer Weise die Redemptoristen wünschte und den Patres sogleich die Kapelle beim Friedhof anbot. Freilich war es damals unmöglich, auf dieses Angebot einzugehen⁶⁰.

⁵⁶ SZOLDRSKI, *Redemptoryści...*, 44.

⁵⁷ *Kronika Domu Krakowskiego (Chronik des Krakauer Kloster)*. B 1, S. 189.

⁵⁸ PALEWSKI, *Wspomnienia...*, 15. Nach der Mission sagte ein Teilnehmer: *Wir fühlen uns wie Brüder, jetzt wird uns leichter, im Ausland zu leben. Wir haben erfahren, dass es Gott gibt und ER sich um uns sorgt.*

⁵⁹ *Ibid.*, 21.

⁶⁰ MAJDOWSKI, *Kościół katolicki...*, 143.

Pfarreien, in denen 1908 Missionen durchgeführt wurden:

<i>Pfarrei – Ort</i>	<i>Daten</i>	<i>Katholiken</i>	<i>Kommunionen</i>
Tschelabinsk	02.06-12.06	1000	950
Jekaterinburg	13.06-19.06	500	225
Tobolsk	22.06-27.06	400	140
Omsk	02.07-07.07	2000	1300
Tomsk	14.07-24.07	3000	1800
Krasnojarsk	26.07-02.08	2000	1100
Irkutsk	08.08-16.08	2000	900
Tschita	19.08-25.08	500	580
Harbin	29.08-08.09	600 + 400* ⁶¹	430 + 400*
Wladiwostok	05.09-13.09	600 + 3000*	250

Die Volksmissionen der Redemptoristen in Sibirien wurden in Wladiwostok am 13. September 1908 beendet. Ihre Rückreise bewältigten die Patres wiederum mit der Transsibirischen Bahn. Unterwegs, in Irkutsk, hörten sie am 20. September einen ganzen Tag lang Beichte, und P. Bohosiewicz predigte bei der Vesper. Per Telegramm riefen auch die Gläubigen von Zima nach einem der Missionare, worauf P. Palewski hinfuhr. Es gab dort weder eine Kirche noch eine Kapelle, so zelebrierte P. Palewski die Messe in einem Schulgebäude der Stadt. Am 28. September 1908 kamen die Patres noch einmal nach Tscheljabinsk, hielten zwei Predigten und hörten Beichte. Auf der Rückreise machten sie an einem Sonntag in Moskau Station, wo einer von ihnen in der St.-Peter- und Pauls-Kirche die Messe zelebrierte und ein anderer predigte. Am 2. Oktober 1908 kamen sie schließlich nach Warschau zurück⁶².

Abschluss

Vor dem Jahre 1905 konnte sich niemand vorstellen, dass in Russland Volksmissionen möglich werden würden. Doch dank der religionspolitischen Veränderungen in Russland und der Verfügbarkeit der Redemptoristen konnte das Unmögliche realisiert

⁶¹ Mit der zweiten Zahl wird der Soldatenanteil vor Ort beziffert.

⁶² SZOLDRSKI, *Redemptoryści...*, 44.

werden, nämlich mit der Lehre der katholischen Kirche in die Weiten Sibiriens zu kommen. Nach 100 Jahren ist Russland heute wieder offen für das Evangelium Jesu Christi.

ZUSSAMMENFASSUNG

Im Jahr 1908 haben die polnischen Redemptoristen die Volksmissionen in Sibirien gehalten, entlang der Transsibirischen Eisenbahn, vom Uralgebirge bis Wladiwostok. Die Volksmissionen wurden in zehn Pfarreien gepredigt, vor allem für die polnische Bevölkerung, die etwa zwei Drittel von den ca. 10 Millionen Katholiken bildete. Kirchlich gehörte Sibirien zur Erzdiözese Mohylew. Als Diözesanadministrator war dort Bischof Stefan Denisewicz tätig, der beschlossen hat, im Jahr 1908 eine Volksmission durchzuführen. Die Missionen, die insgesamt vier Monate dauerten (von Juni bis September), wurden von drei polnischen Redemptoristen gepredigt: Władysław Bohosiewicz, Marcin Nuckowski und Józef Palewski.

RESUMEN

En 1908 los redentoristas polacos predicaron misiones populares en Siberia, a lo largo del ferrocarril transiberiano, desde los Urales hasta Wladiwostok. Estas misiones tuvieron lugar en diez parroquias y estaban dirigidas sobre todo a la población polaca que constituía unas dos terceras partes de los casi diez millones de católicos. Eclesiásticamente Siberia pertenecía a la archidiócesis de Mohylew, cuyo administrador, Mons. Stefan Denisewicz, decidió que en 1908 se predicaran misiones en Siberia. Las misiones, que duraron cuatro meses (de junio a septiembre), fueron predicadas por tres redentoristas polacos: Władysław Bohosiewicz, Marcin Nuckowski y Józef Palewski.